

Spangenberg Zeitung.

Zeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend frühmorgens zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der bessere Mann“, „SV-Beilage“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gebühren wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr.Adr.: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Die Millimeter-Anzeigen nach besonderem Tarif. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 30 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Anzeigen gelten die Bedingungen der ab 1. Januar 1934 gültigen Preisliste Nr. 1. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. A. 10 84 505

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer.

Hauptgeschäftsführer und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 136

Sonntag, den 11. November 1934

27. Jahrgang

Deutschland ehrt die gefallenen Kämpfer

Weihstunde am Mahnmahl vor der Feldherrnhalle — Der Blick des Todes wird zur Schwermut des Lebens

9. November

Der Trauertag der Bewegung

Am frühen Morgen wehten in den Straßen von Stadt und Land die Fahnen der Bewegung. Am Tag des Gedenkens an den Trauertag der nationalsozialistischen Bewegung, am 9. November, durch die Straßen zogen im ersten Morgenlicht braune und schwarze Sturmkolonnen. An Friedhöfen hatten ihre Tore aufgetan. Am frühen Morgen wehten in den Straßen von Stadt und Land die Fahnen der Bewegung. Am Tag des Gedenkens an den Trauertag der nationalsozialistischen Bewegung, am 9. November, durch die Straßen zogen im ersten Morgenlicht braune und schwarze Sturmkolonnen. An Friedhöfen hatten ihre Tore aufgetan. Am frühen Morgen wehten in den Straßen von Stadt und Land die Fahnen der Bewegung. Am Tag des Gedenkens an den Trauertag der nationalsozialistischen Bewegung, am 9. November, durch die Straßen zogen im ersten Morgenlicht braune und schwarze Sturmkolonnen. An Friedhöfen hatten ihre Tore aufgetan.

Am 9. November, den 16. November 1923 vor der Feldherrnhalle, die der Blut vergossen, ihr Leben hingebend gegeben haben, damit wir das Leben in Freiheit und Ehre gewinnen, sind Hunderte und abermals Hunderte gestorben. Ihr Tod ist für uns ein heiliges Vermächtnis geworden, den Sinn ihres Opfertodes zu erfüllen, für die Idee des Lebens und zu kämpfen, für die sie ihr blühendes Leben gegeben: Das einzige, freie nationalsozialistische Deutschland.

In würdiger Form gedachte auch die einstmals von harter Kämpfer durch die Reichshauptstadt der Toten der Bewegung. Starben doch hier annähernd 50 deutsche Freiheitskämpfer in den Jahren 1925 bis 1923 für Adolf Hitler, unter denen auch fünf blühende junge Menschen, die in den Reihen der Hitler-Jugend im Kampf um Deutschlands Zukunft standen. Selbst eine aus dem Bunde Deutscher Mädel hatte in den kampfreichen Tagen des Jahres 1932 ihr Leben hingeben müssen. Anziehungspunkt für viele Tausende war wiederum der Nikolai-Friedhof. Dort liegt Horst Wessel. Schon in den frühen Morgenstunden marschierten die Abordnungen in Stürme und Banne mit großen Kranzgebunden zu den Gräbern. Die Ehrenwachen wurden aufgestellt, während mit einem Gruß die Angehörigen, die Kameraden in zahlreicher Folge an den heiligen Stätten der Bewegung vorüberzogen. Am Ehrenmal unter den Linden war ebenfalls eine Ehrenwache aufgezogen. Denn dieser Tag gilt gleichermaßen auch dem Gedenken an die Toten des Weltkrieges, die wie die Kämpfer Adolf Hitlers für ein einiges Deutschland in Freiheit und Ehre ihr Leben ließen. Hier schenken sich schon bald die Kranz- und Blumenpenden einem mächtigen Hügel vor dem schlichten Vorbergranz.

An der Stätte des Blutopfers

Ebenso wie in der Reichshauptstadt prangte auch die Reichsstadt der Bewegung, München, in einem feierlich geschmückten Gebäude. Auf allen öffentlichen Gebäuden waren die Flaggen auf Halbmast gelegt. Trauerfahnen und die Fahnen des neuen Reiches, zum Gedächtnis der Toten mit dem Totenkopf, schmückten die Häuser bis in die entferntesten Außenbezirke hinaus.

Schon Stunden vor dem Beginn des Traueraktes an der Stätte des Blutopfers von 1923 stand das Straßenbild vollkommen im Zeichen der alten Kämpfer. Im Umkreis der Feldherrnhalle war der in seiner Einfachheit doppelt eindrucksvolle Schmuck ganz auf die Trauer um die Toten abgestellt. Von der Residenz, den Hofgarten-Altären und den angrenzenden Gebäuden waltete Trauerflur in riesigen Bahnen bis zur Erde herab. In 20 schwarz verteilten tragenden Plänen waren die Feuer entzündet, die den Toten zum Gedächtnis in den klaren Himmel lobeten. Von den beiden Fahnenmasten vor der monumentalen Feldherrnhalle leuchteten trauerumflort die riesigen Banner der Bewegung.

In der Halle selbst hob sich im Mittelteil von schwarzem Grund in silbernen Kranz ein gigantisches Hakenkreuz, ebenfalls in Silber, plastisch ab. Auf einer Opfertrahne lag ein großer, schwarz verkleideter Sockel, dessen Stirnseite mit einem Totenkopf geschmückt war. Auf den Stufen vor dem Totenkopf standen die Kameraden und zu der Nation sprach. Das Mahnmahl, zum Gedächtnis der Gefallenen am 9. November im Vorjahre feierlich entzündet, wurde mit Vorbergränzen geschmückt. Ueber der Stätte, wo das Blut der 16 Gefallenen trant, leuchteten weiterhin die Runen des Sieges zum Zeichen, daß ihr Opfer nicht vergebens war.

Schon eine Stunde vor Beginn des Traueraktes waren die Gebeide, die den alten Parteigenossen vorbehalten

waren, dicht gefüllt. Hinter den schwarzen Reihen der SS, die den Abberdienst verließ, drängten sich Kopf an Kopf Mauern von Menschen, die Zeugen der deutlichen Stunde sein wollten.

Ehrung der gefallenen Kämpfer

Um die Mittagsstunde begann der Anmarsch der alten Kämpfer und der Formationen, die im Mittelpunkt des feierlichen Aktes standen. Mit Freigang gegen die Feldherrnhalle rückte feierlich der Zug der alten Kämpfer ein, der mit den Feldzeichen, die den tragischen Marsch von 1923 begleiteten, die Blutspitze der Bewegung, geleitet von 2 SS-Führern, an der Spitze mitführte.

Vor der Feldherrnhalle nahmen die 200 Angehörigen der Hitler-Jugend und des BDM, Auffstellung, die am Jahrestage des Blutopfers von 1923, feierlich in die Partei, SA und SS aufgenommen wurden.

Um 12.45 Uhr erschien der Führer, um sich unmittelbar darauf, geleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, Reichsführer SS, Himmler, dem Chef des Stabes Luge und dem Gauleiter des Traditionsreiches Adolf Wagner, zu der Stätte vor dem Mahnmahl zu begeben, die vor 11 Jahren das Blutopfer der 16 Freiheitskämpfer lag.

Dumpler Trommeln liefen, und während der erste der 16 Salutschüsse gefeuert wurde, die die 16 Gefallenen von 1923 ehren, legte der Führer am Mahnmahl einen riesigen Vorbergranz mit Schleife in den Farben der Bewegung zum Zeichen des Gedenkens an die Toten nieder. Unter dem Donner des Trauerklangs wimmelten der Chef des Stabes und der Reichsführer SS, den toten Kämpfern ihre Kränze. Kein Laut unterbrach die weihvolle Stille.

Dann lang machvoll, einem Gelöbnis gleich, das Horst Wessel-Vied auf.

Der Führer begab sich sodann zum Rednerpodium vor der Halle, wo der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort nahm, um die bisher von ihm geführte Jugend dem Führer und seinem Treuhänder Rudolf Heß in die Hände zu legen, daß sie in Partei, SA und SS, das Wort fortsetzen, für das die Toten der Feldherrnhalle ihr Leben gaben.

Dann sprach der Stellvertreter des Führers Adolf Heß, um in gleicher Weise die Jugend, die zur gleichen Stunde in allen Städten und Dörfern des Reiches angetreten war, in den Orden der Partei aufzunehmen.

Adolf Hitler

Er sprach zu den alten und jungen Kämpfern. In kurzen, aber in ihrer Knappheit doppelt inhaltsschweren Worten stellte er die Synthese der Opfer von 1923 mit der Verpflichtung der jungen Kämpfer von 1934 her, grub der Jugend, die sich anschickte, in der Bewegung der Jugend das große Wort fortzusetzen, die Mahnung, an Deutschland, nur an Deutschland zu denken, unaussprechlich ein.

Adolf Hitler führte folgendes aus: In tiefer Ergriffenheit stehen wir heute wieder an diesem Plage. Er ist die Mahnung an die ersten Toten unserer Bewegung, und es ist ein Symbol, daß auf diesem Plage die Verteidigung der Retorten der Partei stattfindet. Der Platz des Todes wird damit zur Schwermut des Lebens. Und wir können keine schmerzliche Erinnerungsfest an dieser Stelle abhalten, an der unsere Kameraden einst gefallen sind, als die Verteidigung derjenigen, die sich zu ihrem Werte als deutsche Jugend wiederbekennen.

Ihr werdet, ich weiß es, genau so treu sein, genau so tapfer sein wie unsere alten Kameraden. Und ihr werdet Kämpfer sein müssen. Denn noch sind viele, viele Gegner unserer Bewegung in Deutschland vorhanden. Sie wollen nicht, daß Deutschland stark sei. Sie wollen nicht, daß unser Volk einig sei. Sie wollen nicht, daß unser Volk seine Ehre verteidigt. Sie wollen nicht, daß unser Volk frei sein soll. Sie wollen es nicht, aber wir wollen es, und unser Wille wird sie niederzwingen.

Und euer Wille wird mit uns sein, und ihr werdet mit uns, den Willen von damals zu erhalten und zu verewigen. Wir werden auch diese letzten Deutigen unter diesen Willen. Wir werden dafür sorgen, daß die Zeit, die diese Opfer einst forderte, in Deutschland nach menschlichem Ermessen niemals wiederkehrt!

Die Partei ist heute nicht etwa am Ende ihrer Mission, sondern erst am Anfang! Sie ist erst in ihre Jugend eingetreten. Und so kommt ihr, meine deutsche Jugend, in nichts Fremdes hinein, sondern die Jugend stößt zur Bewegung der Jugend, und diese Bewegung der Jugend begrüßt euch daher als ihresgleichen.

Ihr habt die Aufgabe, mitzuhelfen an der Erfüllung dessen, was die Alten sich einst erhofften!

Ich habe die Überzeugung von euch, daß ihr, die ihr schon im Geiste dieses neuen Deutschland gewachsen und ge-

worden seid, diese Aufgabe erfüllen werdet, daß es nicht wichtig ist, daß auch nur einer von uns lebt, aber notwendig, daß Deutschland lebt!

Erst als der Führer geendet hat, löste sich das Schmelgen. Geleitet von den Heil-Wachen der Tausende verließ er die Stätte der Feier. Unter klingendem Spiel sammelten sich die Verbände zum Vorbergranz an dem Mahnmahl. Mit dieser Ehrung der toten Kämpfer durch die Kämpfer von heute flang die in ihrer Schlichtheit und Würde ergreifende Feier aus.

Niemals kapitulieren!

Des Führers Rede im Bürgerbräukeller

In seiner Erinnerungsrede an die alten Kämpfer im Bürgerbräukeller wies der Führer auf die unermeßliche Arbeit und den unerschütterlichen Glauben hin, der die Bewegung in den vergangenen 11 Jahren ihres Kampfes emporgetragen und zu der heutigen wunderbaren Wende des Schicksals geführt hat. Der Führer fuhr fort:

Der Sinn des 8. und 9. November 1923 liegt für uns in dem, daß damals diese Bewegung ihre innere Härte und Widerstandsfähigkeit erwiebs.

Denn niemals das Schicksal uns ähnliches aufbürden wird kann können wir uns erinnern an den Tag, da wir schon glaubten, die Macht in unserer Faust zu haben, und wenige Stunden später in die Gefängnisse wanderten, an den Tag, da wir überzeugt waren, in größter Schlagerfertigkeit dazuliegen und am nächsten Tage nichts mehr befehlen; wie kam es daß wir trotzdem diese Katastrophe überstanden haben?

Die Bewegung hat damals geschäftlichen Befehl erfüllt, und den Besserern von heute kann man nur eines sagen: Ihr alle habt nicht Clauswitz gelesen oder, wenn ihr ihn gelesen habt, nicht begriffen, ihn anzuwenden auf die Gegenwart. Clauswitz schreibt, daß selbst nach einem heroischen Zusammenbruch noch immer ein Wiederaufbau möglich ist. Nur die Feiglinge geben sich selbst auf, und das wirkt und pflanzt sich fort wie ein schleimender Gifttropfen. Und da wächst die Erkenntnis, daß es immer noch besser ist, wenn notwendig ein Ende mit Schreden auf sich zu nehmen, als einen Schreden ohne Ende zu ertragen.

Wir mußten handeln

Diese Erkenntnis hat unsere Bewegung im Jahre 1923 gehabt. Nicht haben sie gehabt die Parteien, die uns damals gegenüberstanden, nicht hat sie gehabt das alte System, das im Jahre 1918 ohne Kampf feige kapituliert hat. Sie hätten gesagt, wenn sie den Mut zum Kampf besäßen hätten. Dieser Mut fehlte ihnen damals. Sie zogen es vor, das zu tun, was Clauswitz als verarmte Feigheit bezeichnet. Sie wollten damals den Kampf vermeiden, um später den Gegner niederzujagen. Und wenige Jahre später, da konnten sie ihn nicht mehr auf sich nehmen. Das Jahr 1923 stellte uns vor eine ähnliche Situation. Glauben Sie mir, entscheidend ist die Frage, ob man einen Gegner schlagen muß, und zweitens ob man es erträgt, auch nicht siegreich zu bleiben. Denn Siege kann man immer ertragen.

Wir mußten uns damals schlagen! Denn was wollte denn eigentlich die Nationalsozialistische Partei? Sie wollte zunächst, daß der alte Staat beseitigt werde, daß das System vom November 1918 wieder gestürzt und die Novemberverbrecher der Strafe zugeführt würden. Sie wollte einen neuen Staat aufbauen auf nichtparlamentarischer Grundlage. Sie wollte diesen Staat dann wieder zu einem Staat der nationalen Ehre machen und damit zwangsläufig zu einem Staat der nationalen Kraft und zu einem Staat der Freiheit.

Wie sollte sie das? Sie sollte es, indem sie den faulen Erscheinungen des November 1918 einen neuen, gefunden Staat im Staate entgegensetzte, in der Überzeugung, daß dieser eines Tages die Macht an sich reißen würde.

Und sie konnte das nur wollen, wenn sie das beste Menschenmaterial sammelte. Mit Feiglingen kann man so etwas nicht unternehmen. Dann aber mußten wir einen Weg harter Auslese beschreiten.

Man mußte auch einmal handeln. Denn am Ende zwingt nur die Tat die Männer in ihren Bann. Wir mußten im Jahre 1923 handeln, weil es der letzte Versuch der Separatisten in Deutschland war, der damals uns gegenüberstand. Die Not war ungeheuerlich; die Inflation hatte die Menschen um ihr letztes Hab und Gut gebracht, der Hunger wüthete. Die Menschen konnten mit keinem Tag mehr rechnen. Wer damals die Fahne aufzog, dem wurde Gefolgshaft geleistet. Es gab viele Menschen, die einfach lagten: Wer handelt, das ist gleichgültig. Entscheidend ist, daß jemand den Mut hat zu handeln. Wenn ein anderer den Mut gehabt hätte zu handeln, das Volk wäre ihm nachgelaufen. Es hätte gesagt: O ist es, einer wagt es.

Wenn die Männer gehandelt hätten, uns gegenüberstanden, dann hand hätte Gefahr vor der Tür. Es

wäre dann am 12. November 1923 von den anderen gehandelt worden in dem Sinne, den man uns damals so oft als Weisheit predigte, nämlich: Norddeutschland wird ohnehin vollstündig, wir müssen uns daher separieren! Wir müssen den Norden austrennen lassen! Erst wenn das gelchehen, kann man sich später wieder mit ihm vereinigen! Wie man sich trennt, hat man wohl gewußt. Wie man jemals aber wieder zusammengekommen wäre, das hat die Herren wenig bechwert.

Wir haben die Idee gerettet

Und deshalb waren wir damals entschlossen, vorher zu handeln. Wir wollten damals keinen Staat machen. Wir wollten damals keine Idee haben. Wenn die Gegen- teile so weit kommen, daß ich weiß, sie werden schlagen, werde ich vier Tage vorher losziehen. (Beifall: Zustimmung.)

Wenn man mir sagt: „Ja, aber die Folgen!“, so erwidere ich: „Die Folgen konnten niemals schlimmer sein, als wenn man nicht gehandelt hätte.“

Wir haben vor allem die Idee gerettet. Es ist nicht entscheidend, ob man sieg, sondern notwendig, daß man heroisch und mutig die Konsequenzen auf sich nimmt. Und wie haben diese Konsequenzen nach dem Kampf auf uns genommen.

Als der Rapp-Bußch zu Ende war und die damaligen Bulschisten vor die republikanischen Gerichte gestellt wurden, da hob jeder den Schwurfinger empor, er habe nichts ge- wußt, er habe nichts beabsichtigt und nichts gewollt. Das hat die bürgerliche Welt vernichtet, daß sie nicht den Mut hatte, einzufestigen für ihre Tat, daß sie nicht den Mut hatte, vor den Richterstuhl hinzutreten und zu sagen: Ja, das haben wir gewollt, wir wollten diesen Staat fürzen, wir wollten sie weglegen, weil wir Deutschland frei machen wollten. Dieser Mut hat ihnen gefehlt, und daran sind sie gescheitert. (Beifall: Zustimmung.)

Man kann es mir glauben: Unsere Partei hat sich hier gut gehalten. Nicht nur die Führer sondern auch die Klei- nen haben im Prozeß selbst die nationalsozialistische Idee und Bewegung gerettet. Aber sagte: Das habe ich getan, und ich verbeite mir, daß man mir das wegnemen will. Das hat die Idee und die Bewegung damals gerettet. (Stürmische Zustimmung.) Dieser Wille und dieser Glaube ist gleich geblieben auch in der Zeit, in der wir hinter Mauern saßen. Das kann ich meinen Gegnern sagen:

Diese 13 Monate haben ihnen schweren Schaden zu- gefügt. (Bräuderer Beifall.) Diese 13 Monate, die sie mit zum Nachdenken Zeit geben. Was Sie erleben in diesen zwei Jahren, ist damals in Landsberg geboren worden! (Beifall: Beifall.)

Dieser November 1923 hat uns aber noch etwas ge- geben. Er gab mir die Möglichkeit, die neue Taktik der Par- tei festzulegen, sie auf die Legalität zu verpflichten, ohne daß damit die Bewegung zur feigen Vereinsmeierei wurde. Was sonst nie möglich gewesen wäre, konnte ich damals allen in der Partei sagen: Es wird jetzt so gekämpft, wie ich es will, und nicht anders. Sie brauchen mich nicht zu lehren, wie man eine Revolution machen muß; das weiß ich selbst. Wir haben dann legal gekämpft bis heute und trotzdem nicht die deutsche Jugend verloren und nicht die impulsive Kraft in unserem Volk. Wenn wir im November 1923 nicht mar- schiert wären, wäre das alles aber nicht möglich gewesen.

Die Saat ging auf

So ist denn das große Wunder des deutschen Wieder- erstehens gekommen, begründet in unserem Handeln an die- sem damaligen Abend! Von diesem Augenblick an ist die nationalsozialistische Idee aus dieser Saat und von diesem Bande aufgegangen über ganz Deutschland.

Und als die Gefängnisse sich öffneten, da war das Wunder geschehen, daß in Wirklichkeit mehr Nationalsozia- listen in dieser Zeit entstanden sind, als wir vorher in der Partei besaßen. Hätten wir nicht gehandelt, dann wäre uns das gleiche Schicksal zugefallen wie anderen Bewegungen, die redeten vom Kampf nach Berlin, um dann später zu sagen, es handle sich nicht etwa um einen physischen son- dern nur um einen geistigen Kampf nach dem Norden.

Sieg ohne Kampf, das hat es in der Geschichte noch nicht gegeben. Wir haben gekämpft und sind geschlagen worden. Die anderen haben nicht gekämpft, und sie sind damals nicht

geschlagen worden. Aber diese anderen, die damals nicht ge- schlagen worden sind, sind vergangen, und wir, die Gescha- genen, haben endlich über die anderen gesiegt.

Das soll ein Trost zugleich sein für die kommenden Ge- nerationen. Wenn es uns je einmal schlecht gehen sollte, dann mögen sie sich an diese Zeit zurückerinnern, an die schwerste Katastrophe, die uns jemals traf, uns fast vernich- tete, und die uns erst recht wieder groß und stark werden ließ. Dann mag aus dieser Erkenntnis denen, die nach uns kommen, starker Mut zufließen, sie mag ihrem Gewissen den rich- tigen Rat geben und sie wieder zur Pflicht rufen, sie hart machen, damit sie nicht unter einem Schläge zusammen- sinken.

Die Jugend wird dies einst feiern als einen geschicht- lichen Tag. Wir aber, die wir das Blut hatten, ihn mit- zukämpfen, wir wollen uns heute und solange wir leben, immer an ihn zurückerinnern als an einen Tag der Wende auch für uns. Und wir haben einen einzigen Schmerz, daß nicht mehr alle bei uns sein können, die damals mit uns markiert sind, daß leider eine Anzahl unserer allerbesten, treuesten und fanatischsten Kämpfer das Ziel für das sie stritten, nicht mehr erlebt haben. Allein auch sie wissen im Geiste in unseren Reihen, im Jenseits werden sie wissen, daß ihr Kampf nicht vergeblich war.

Das Blut, das sie vergossen haben, ist Taufwasser ge- worden für das Reich.

Und so wollen wir in diesem neuen Reich zurückblicken auf das, was hinter uns liegt, noch in fernster Zukunft. Und wir wollen uns ein Bekenntnis einprägen: Wir wollen stets entschlossen sein zu handeln! Jedemzeit bereit, wenn es no- twendig ist, zu sterben! Niemals gewillt zu kapitulieren!

Die alten Kämpfer erhoben sich und brachten dem Führer eine begeisterte Huldigung dar.

Arbeitslosenfrage tritt weiter

Die Entwicklung im Oktober 1934.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Ar- beitslosen ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im Oktober weiter, und zwar um 13 800 auf 2 268 000 Arbeitslose zurückge- gangen, obwohl um diese Jahreszeit erfahrungsgemäß Ent- lassungen aus den Außenberufen unvermeidlich sind.

Die Entwicklung der Beschäftigungslage zeigt bezüglich großer Verschiedenheiten. Größeren Abnahmen in Mittel- deutschland, Brandenburg (Berlin) und Schlesien standen verhältnismäßig stärkere Zunahmen in Preußen und Pommern gegenüber.

Wie schon seit Monaten so gelang es auch diesmal, im Kampf gegen die großstädtischen und industriellen Sam- melpunkte der Arbeitslosigkeit weitere Erfolge zu erzielen. So konnte die Zahl der Arbeitslosen in Berlin weiter um rund 10 400 gekürzt werden, und das Landesarbeitsamt Nordmark berichtet über einen beginnenden Rückgang der Arbeitslosigkeit in Hamburg.

Konzentrationskabinett Zlandin

Frankreichs neue Regierung gebildet.

Paris, 10. November.

Die neue französische Regierung ist gebildet. Der Prä- sident der Republik hat die Ministerliste gebilligt, die ihm Ministerpräsident Zlandin vortrug und hat auch bereits die Verteidigung des Kabinetts vorgenommen.

Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Mi- nisterpräsident ohne Portfeuille: Zlandin, Abg., demokra- tischer; Staatsminister ohne Portfeuille: Herriot, Abg., Radikaler; Staatsminister ohne Portfeuille: Louis-Ma- rin, Abg., Republikanischer; Außenminister: Laval, Senator; Justiz: Pernod, Abg., rechte Mitte; Inneres: Rognier, Senator, demokratische Linke; Krieg: General Maunier, Kriegsminister; Pénier, Abg., Vintzenbacher; Luftfahrt: General Denier; Handel: Marchan- deau, Abg., Radikaler; Finanzen: Germain-Martin, Abg., radikale Linke; Nationale Erziehung: Maitre, Abg., radikale Linke; Öffentliche Arbeiten:

von, Senator, Radikaler; Kolonien: Rollin, Abg., republikanischer; Handelsmarine: Bertrand, Abg., Radikaler; Arbeitsminister: Jacquart, Abg., Radikaler; Pensionen: Rivollet, Vertreter der Kriegswitwen; Landwirtschaft: Senator Cassin, Abg., Radikaler; Öffentliche Gesundheitspflege: Dauterive, Abg., Radikaler; Post und Telegraphenwesen: Mandel, Abg., Radikaler; Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten: Per- reau, Radikaler, radikale Linke.

Herriot, der sich in der neuen Regierung zwei Staatsminister befinden, außer Herriot aus- Louis-Marin, wodurch Zlandin offensichtlich die Bur- gundformel hat aufrechterhalten wollen, nachdem ihm die Mitwirkung Laval's verweigert worden ist.

Ministerpräsident Zlandin hat der Presse folgende Erklä- rung abgegeben: „Der Burgundfriede dauert an. Es ist mir gelungen, Persönlichkeiten um mich zu veranlassen, die wie ich überzeugt bin, mit Elfer Frankreich und der Republik dienen, und es verstehen werden, die sie trennen- den Parteigrenzen zu überwinden, um nur ein Ziel zu haben: Kampf gegen das Elend und die Arbeitslosigkeit. Wiederherstellung der Wirtschaft, Aufrechterhaltung der Finanzen, Verfügen und Reformierung des Staates, des- halb, daß das Land eine Regierung, die ich in möglich- ster Zeit zu bilden mich bemühte, und die sich sofort an die Arbeit begeben wird, mit Sympathie aufnehmen wird.“

Deutscher Schritt in Paris

Volkschaffler Köster bei Laval.

Paris, 10. November.

Der deutsche Volkschaffler Köster hat dem französischen Außenminister Laval einen Besuch abgelegt, um ihn, wie dies gleichzeitig von den deutschen Vertretern in London, Rom und Brüssel geschieht, von der Stellungnahme der deutschen Regierung zur Frage der Entsendung französischer Truppen ins Saargebiet in Kenntnis zu setzen.

Außenminister Laval empfing ferner den französischen Volkschaffler in Berlin Francois Bonnet und besprach mit ihm sämtliche zwischen Deutschland und Frankreich schwebende Fragen. Volkschaffler Francois Bonnet hatte bis- her noch keine Gelegenheit gehabt, mit Laval nach dessen Ernennung zum Außenminister persönlich Fühlung zu nehmen.

Soziale Verantwortung

Neue Gestaltung des Vollstreckungsrechtes.

Die Erörterungen über den Fall Koeppe haben u. a. auch zu der Frage geführt, ob es in unserer heutigen Zeit noch erträglich ist, daß ein Gläubiger einen formal zu Recht bestehenden Vollstreckungstitel noch vollstrecken darf, obwohl er der besonderen Notlage des Schuldners und der Be- dingung seiner Schuld die Durchführung der Vollstreckung gefunden Volksempfindens als grausame Ungerech- tigkeit erscheint. Bei der Räumung von Wohnungen er- scheinen bisher die Mieterkuppelungen und das dem Gericht gegebene Recht der Bemessung von Räumungsfristen als ausreichende Sicherung gegen unbillige Härten. Der Fall Koeppe zeigt aber, daß bei Räumungsvergleichen noch immer Fälle entstehen können, in denen eine unkon- trolliert in die Hände des Gläubigers gelegte Vollstreckung zu großen Unbilligkeiten führt.

Um die hier bisher bestehende Lücke zu schließen, hat der Reichsminister der Justiz der Reichsregierung einen Ge- setzentwurf vorgelegt, wonach das Gericht Zwangsvoll- streckungsmaßnahmen aufheben, unterlagen oder zeitweilig aussetzen kann, wenn das Vorgehen des Gläubigers gegen- schuldner nach gesundem Volksempfinden eine unbillige, und ungerechte Härte für den Schuldner bedeutet. Damit wird jede mißbräuchliche Ausnutzung der formalen Rechts- aus einem Vollstreckungstitel für die Zukunft unmöglich gemacht.

Im übrigen zeigt der Fall Koeppe deutlich, daß es notwendig ist, die Leitung der Vollstreckung einheitlich in die Hand des Vollstreckungsgerichts zu legen.

Wolfgang Markens:
ARIEL von Torsten
VERLEGERRECHTSSCHUTZ VERLAGS KARL MEISTER, WERDAU
(37. Fortsetzung.)

Tom hält vor dem Bahnhofshotel. Der Wirt flüstert auf das wiederholte scharfe Hupenzeichen heraus.

„Was ist geschieden, Sir?“

Er ahnt Unheil, denn sein Gast kommt allein zurück. „Schürze! Herr Wirt! Man hat meine Begleiterin überfallen und auf mich geschossen. Ich brauche Hilfe!“

In wenigen Minuten ist der ganze Ort alarmiert. Die Männer holen ihre Pferde aus dem Stalle, die ältesten Jungs müssen aus den Garagen, und eine halbe Stunde später zieht ein Trupp von etwa hundert Bewaffneten mit Autos und zu Pferd nach Rodettschill.

Die „tote Stadt“ wird planmäßig besetzt. Dann sucht man Haus um Haus ab.

In einem Gebäude, dicht am Markt, findet man Spuren, die klar beweisen, daß noch vor kurzem Men- schen hier gewohnt haben. Eine nur ein paar Wochen alte Zeitung, Whiskyflaschen und leere Konservien- büchsen.

Aber das ist auch alles. Man sucht nach Spuren, die aus der Stadt führen können, aber diese Suche ist ergebnislos.

Tom ist der Verzweiflung nahe. Die Männer sehen, wie er leidet, doch sie können ihm nicht helfen. Der Sheriff wendet sich an Tom.

„Sir, ich werde von Neuportland aus allen Polizei- stationen in der Umgebung telegraphisch Order geben, daß man die Straßen beobachten soll. Wir müssen sofort zurück. Ich lasse eine Wache von acht Männern hier.“

Tom sieht ein, daß der Sheriff recht hat. Es ist hier nichts weiter zu tun. Sie kehren nach Neuportland zurück.

Dort eröffnet Tom den Männern, wer Ariane eigent- lich ist.

Alle staunen. Die Tochter des Multimillionärs Boulout! Was steht da dahinter?

„Oberst Wilms soll sofort kommen!“ schreit Boulout seinem alten Diener zu, der ihm soeben ein Telegramm gebracht hat.

Wilms ist in wenigen Augenblicken zur Stelle und erkennt an dem verzerrten Gesicht des Bankiers, daß etwas Schlimmes geschehen sein muß.

„Was gibt's, Mister Boulout?“

„Meine Tochter ist verschwunden!“ stößt dieser hervor. Der Oberst zuckt zusammen.

„Miß Ariane? Das ist nicht möglich!“

„Ja... lesen Sie das Telegramm von Mister Halifax...“

Ariane in Rodettschill spurlos verschwunden. Haben alles in Bewegung gesetzt, um Entführer ausfindig zu machen. Sendet Oberst Wilms zu Hilfe. Drahtet um- gehend Näheres. Tom.

Wilms ist sehr erregt. „Allo... wieder ein Schurkenstreich! Mister Boulout... ich will sofort fahren!“

„Ja! Nehmen Sie sich ein Flugzeug! Ich bestelle es Ihnen telefonisch! Gehen Sie, es handelt sich um mein Kind!“

„Noch eine Frage, Mister Boulout! Wer warnte davon, daß Tom und Miß Ariane Rodettschill besuchen wer- den?“

„Keine Ahnung. Ich sprach nur mit Ihnen darüber.“

„Haben Sie es jemand mitgeteilt?“

„Nein, keinem Menschen, Oberst!“

„Gut. Telefonieren Sie sofort wegen des Flug- zeugs, Mister Boulout!“

„Bringen Sie mir Ariane wieder!“ stößt der Bankier mit Tränen in den Augen.

Oberst Wilms rast zum Flugplatz. Das Flugzeug steht schon bereit. Wenige Augenblicke später schraubt es sich in den Äther!

Tom sieht das Flugzeug über Neuportland kreisen. Zwei Tage sind seit seinem Telegramm verstrichen. Oberst Wilms hat in Chicago spät in der Nacht Station machen müssen und ist am frühen Morgen weiter- geflogen.

Das Flugzeug geht platt nieder und Tom läuft nach dem Landungsplatz. Wenige Augenblicke später steht er Oberst Wilms gegenüber.

Sie gehen nach dem Hotel, und Tom erzählt dem Obersten seine Geschichte.

Wilms ist sehr schweigsam. Ihn jammert Tom. Er

sieht, wie er leidet und ahnt, daß der junge Reporter das Mädchen liebt.

Der Polizeioberst spricht mit dem Sheriff und prüft die eingelaufenen Meldungen. Nichts, auch nicht das geringste Verdächtige ist in der weiteren Umgebung be- merkt worden.

Man kommt zu dem Schluß, daß sich die Verbrecher mit ihrer Gefangenens nach in Rodettschill in einem un- auffindbaren Versteck aufgehalten.

„Man sollte die Häuser der Reihe nach in die Luft sprengen!“ meint Wilms erbitzt zu dem Sheriff.

Zwei weitere Tage vergehen ohne den kleinsten Fort- schritt.

Es ist, als wenn Ariane in den Erdboden versunken wäre.

Am dritten Tag trifft ein Telegramm der Polizei- direktion Neuport ein, das Oberst Wilms erleiden läßt.

Es lautet: „Tom Halifax ist wegen Mordverdachts sofort zu verhaften und nach Neuport zu bringen.“

Wilms ist außer sich. „Das ist ja ein Wahnsinn!“ murmelt er vor sich hin. „Tom, dieser grandechliche Junge, der Ariane immer ein aufrichtig ergebener Freund war und ihr das Leben gerettet hat... soll sie ermordet haben?“

„Das ist finstern!“

Er sucht Tom auf und zeigt ihm das Telegramm. Tom verzichtet keine Miene beim Lesen und reicht es dem Obersten stumm zurück.

„Mister Halifax, reden Sie doch ein Wort!“

„Was soll ich sagen? Das ist Wahnsinn ist zu denken, daß ich Ariane ein Leid zugefügt habe?“

„Ja, Tom! Es ist Wahnsinn, purer Wahnsinn!“

„Oberst Wilms, Sie sind Beamter des Polizeipräsi- diums. Sie werden mich nach Neuport bringen lassen.“

„Das muß ich, Tom!“

„Wann reisen wir?“

„Heute noch.“

„Sie haben's eilig, Oberst!“

„Ich habe wichtige Gründe, und wenn wir aus Neu- portland heraus sind, dann werden Sie mich verhaften.“

Der Reporter blickt dem Obersten fragend an.

Wilms legt seine Hand auf Toms Schulter. „Mister Halifax, sind wir Freunde?“

„Ich denk's, Oberst!“

(Fortf. fol.)

Überwachung der Preisgestaltung

Dr. Goerdeler über seine Aufgaben

Der Reichskommissar für Preisüberwachung Dr. Goerdeler hielt in Berlin vor der Presse eine Ansprache. Der Reichskommissar legte im einzelnen dar, daß die Preise und die Löhne für die Sicherstellung des Lebens der Bevölkerung von der Reichsregierung eingeleitet und im öffentlichen Arbeitsbeschäftigungsmaschinen ein einflussreiches Gewicht hätten. Es müsse daher alles getan werden, um sie zu halten. Dies sei auf der Basis der besten Disziplin der Arbeitsfront mit aller Sorgfalt und bester Disziplin geschehen. Jeder könne ein Gleiches von der Preisseite nicht verlangen.

In den letzten Monaten habe die Preissteigerung auf vielen Gebieten einen Umfang angenommen, der für die große Masse der Bevölkerung unerträglich sei.

Dr. Goerdeler unterzucht darauf die Frage, ob berechtigte Gründe zu Preissteigerungen vorliegen. Er stellte dabei fest, daß während gegen eine Preissteigerung auf dem Gebiete des Lebensbedarfs nichts einzuwenden sei, die Sachlage ganz anders würde, wenn es sich um Gegenstände zur Deckung des täglichen Bedarfs handelte. Hier könne das freie Spiel der Kräfte zu untragbaren sozialpolitischen Belastungen und Spannungen führen. Angeht es die Versorgung des deutschen Volkes infolge des Mangels der Verarmung und der in einer Reihe von Wirtschaftsbereichen sehr niedrigen Löhne bestünde für eine straflose und einseitige Staatsführung die Notwendigkeit, das Spiel der Kräfte in geordneten mit dem Wohle des Ganzen in Übereinstimmung gebrachten Grenzen zu halten.

Aus diesem Grunde fordert der Reichskommissar von jedem Betriebsführer, Handwerker und Kaufmann auf dem Gebiete der Preisgestaltung ein ähnliches Opfer wie es der Arbeiter durch das Sachdienlich mit seiner heutigen Lohnhöhe bringen muß.

Dieses Opfer sei um so mehr zu verlangen, als sich die wichtigsten preisbildenden Faktoren, wie Dr. Goerdeler im einzelnen darlegte, nicht erhöht haben. Die Löhne sind nicht gestiegen, die Zinsen sind nicht gestiegen. Die Steuern sind nicht gestiegen, im Gegenteil durch gewisse Maßnahmen erleichtert. Die Betriebskosten sind nicht gestiegen. Die Entwicklung unserer handelspolitischen Lage in den letzten Monaten macht die Nachprüfung erforderlich, ob hier etwa unausweichliche Erhöhungen der ausländischen und inländischen Rohstoffpreise vorliegen. Erhöht sind ferner gewisse Ernährungskosten aus Gründen, die die Reichsregierung in aller Offenheit und mit vorbedachtem Ziel dem deutschen Volk von Anfang an vor Augen geführt hat. Was die bedeutendste Frage der Vorratssicherung und Verteuerung der Rohstoffe betrifft, führte Dr. Goerdeler weiter aus, so war es seine erste Sorge, mir zu den schon bei mir vorhandenen Kenntnissen in den letzten Tagen neue und gewissere hinzuverfügen. Danach möchte ich sagen, daß nach den im deutschen Vaterlande vorhandenen Fertig- und Halbfabrikaten und Rohstoffen aller Art zu irgendwelcher Benützung in der Richtung, daß die Deckung des täglichen Bedarfs gefährdet sein könnte, keine Veranlassung vorliegt.

Wenn die kaufende Bevölkerung Disziplin benutzte und die Angelpunkte aufgab, dann würden die übertriebenen Preissteigerungen schon von selbst verschwinden.

Sei dies nicht der Fall, dann würden alle unberechtigten Preissteigerungen ebenso unbarmherzig beseitigt werden, wie der sozial bedrückende und wirtschaftlich richtig gerechnete Preis gegen Angriffe geschützt werde. Auch der verantwortungsbewusste Kaufmann könne an der Beseitigung der Angelpunkte mitarbeiten, indem er jede offenbar erkennbare Überdeckung des Bedarfs ablehnt. Ueber seine Pläne führte Dr. Goerdeler dann u. a. aus: Ich werde mich zunächst auf dem Gebiete einiger wichtiger Nahrungsmittel und des Bekleidungsbedarfs der Bevölkerung betätigen. Denn hier scheint mir die entscheidende und im Augenblick dringende Veranlassung vorzuliegen.

Ich werde verbieten, daß neue Preisfestsetzungen irgendwelcher Art ohne meine Genehmigung erfolgen. Das gilt insbesondere für Mindestpreise.

Entschieden zuwenden will ich mich den Preisbindungen. Ich bin von jeher ihr offener erklärter Gegner gewesen. Preisbindungen, die im Verstreuen nach eigener Sicherung an der Grenze der Kaufkraft vorbeimarshieren, richten sich selbst: sie führen früher oder später zu einem entsetzlichen

den Umfah. Preisbindungen sind abseits der internationalen Sphäre nur dann berechtigt, wenn vom Standpunkt der allgemeinen Volkswirtschaft diese Preisbindungen einen Vorteil für die Gesamtheit bedeuten. Ich habe daher alle neuen Preisbindungen von meiner Zustimmung abhängig gemacht, gleichzeitig habe ich eine Anmeldepflicht eingeführt für alle diejenigen Preisbindungen, die seit dem 1. 6. 1933 neu vorgenommen sind.

Viele dieser Bindungen werden auf ihre gesamtwirtschaftliche Bedeutung nachgeprüft werden, und wenn sie diese Nachprüfung nicht bestehen, verschwinden sie und machen dem vernünftigen freien Wettbewerb der nächsten untereinander Platz.

Reichskommissar Dr. Goerdeler erklärte abschließend, daß die Preisüberwachung eine Angelegenheit von höchster nationaler Bedeutung sei, da von einem tragbaren Gleichgewicht zwischen Löhnen und Preisen nicht nur der ruhige Gang der Wirtschaft sondern auch die Aufrechterhaltung eines geordneten Staatshaushalts und einer festen Währung abhängig.

Scharfes Vorgehen gegen Preistreiber

Der Reichsminister der Justiz hat an die Strafverfolgungsbehörden folgenden Erlaß zur Befähigung der Preistreiber gerichtet: „Auch in diesem Jahre hat der Führer das deutsche Volk zum Kampf gegen Hunger und Kälte aufgerufen. In einer solchen Zeit, in der alle Volksgenossen Opfer bringen sollen und in der gerade die wertvollste Bevölkerung ihre Opferbereitschaft am deutlichsten beweist, muß es als die schwerste Verhöhnung am Geiste der Volksgemeinschaft bezeichnet werden, wenn einzelne gewissenlose Verleumdungen durch künstlich herbeigeführte Warenknappheit durch Preissteigerungen und ähnliche Maßnahmen ihren eigenen Vorteil über das allgemeine Wohl stellen und das Werk des Führers dadurch gefährden.“

Für die Strafverfolgungsbehörden erwächst daraus die anbedingte Pflicht, gegen Preissteigerungen und ähnliche Maßnahmen, die durch Geheh oder Verordnung unter Strafe gestellt sind, in enger Zusammenarbeit mit den Verwaltungsbehörden unverzüglich und mit allem Nachdruck einzuschreiten und Strafen zu beantragen, die der besonderen Gemeinwohlbedürftigkeit der Verletzten Rechnung tragen. Soweit irgend zugänglich, ist von dem beschleunigten Verfahren des § 212 StPO. Gebrauch zu machen. Eine Einstellung auf Grund von § 153 StPO. wird grundsätzlich abgelehnt sein.“

Der zweite Reichsbauernntag

Das Programm.

Für den zweiten Reichsbauernntag vom 11. bis 18. November in Goslar ist ein reichhaltiges Arbeitsprogramm vorgesehen, das sich mit allen Fragen bäuerlichen Lebens befaßt wird.

Der Reichsbauernntag nimmt am Sonntag, dem 11. November, um 20 Uhr seinen Anfang mit einer Begrüßung der Teilnehmer durch den Sprecher des Reichsbauernraths, Staatssekretär Willifens und Oberbürgermeister Droste im großen Saal des Bahnhofs-Hotels. Vom Montag, dem 12. November, bis einschließlich Mittwoch den 14. November, finden geschlossene Sondertagungen statt.

Das Reichsbauernrath wird am Donnerstag, dem 15. November, auf dem Hofe durch Staatssekretär Willifens eröffnet. Es werden dort u. a. der Reichskommissar für Landarbeiterfragen, Staatsrat Helmuth Reinte, über die Landarbeiterfrage, der Landesobmann Mathias Haide über die Betreuung der Menschen im Reichsnährstand und Reichskommissar Freyberg von Ranne über die Betreuung des Hofes im Reichsnährstand sprechen. Am Nachmittag des ersten Kongreßtages wird u. a. der Gauleiter der NSDAP, Pg. Dr. Hellmuth, einen Vortrag halten über „Morian Geyer und unsere Zeit“.

Der Sonnabend bringt die Fortsetzung des Reichsbauernraths.

Die Schlußtagung des Reichsbauernraths am Sonntag, dem 18. November, wird den Höhepunkt der ganzen Veranstaltung bringen. Im Kongreßsaal auf dem Hofe werden Reichsobmann Staatsrat Wilhelm Meinberg und der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré. Im Anschluß daran werden Wilhelm Meinberg und Walther Darré in einer öffentlichen Kundgebung auf dem Marktplatz in Goslar das Wort ergreifen.

Rundfunk-Prozess

Millionenausgaben für Verwaltung und Programme.

Am vierten Verhandlungstag des Rundfunk-Prozesses schilderte der Angeklagte Dr. Bredow die Haushaltsgestaltung der einzelnen Sendegesellschaften. Er erörterte besonders eingehend die Schwierigkeiten, die sich zunächst hinsichtlich der Ausgaben für die Programme ergaben.

Magnus gab dann einen interesselanten Überblick über die gesamte Verwaltungs- und Programmkosten der Sendegesellschaften. Die Verwaltungskosten betrugen im Jahr 1927 insgesamt 5,3 Millionen Mark, stiegen 1928 auf 6 Millionen und sanken dann 1929 wieder auf 5,4 und 1930 auf 5,1 Millionen. Demgegenüber zeigten die Programmkosten ständig eine aufsteigende Richtung. Während sie 1927 9,5 Millionen betrugen, stiegen sie 1928 auf 12,2, 1929 auf 15,8 und 1930 auf 17,3 Millionen. Diese Steigerung der Kosten für die Programmgestaltung ergab sich aus dem immer größeren Ausbau der einzelnen Programme und hatte ihre Begründung auch in den auf Grund der steigenden Hörerschaft erheblich vermehrten Einnahmen. Trotzdem sorgte die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft vom Jahre 1930 ab dafür, daß ein weiteres Anwachsen der Programmkosten vermieden wurde. Die Post bekam im Jahre 1926 12 Millionen, 1927 18 Millionen, 1928 28,7 Millionen, 1929 29,4 Millionen und 1930 38,6 Millionen Mark aus Hörergebühren. 1931 und 1932 betrugen die Einnahmen der Post 45 und 47 Millionen. Bredow bezifferte die Gesamteinnahmen der Reichspost für die genannten Jahre auf über 200 Millionen Mark.

Zum Schluß schilderte Bredow dann, daß er am 1. Februar 1933 auf eigenen Wunsch ausgeschieden sei. Er habe damals ein Angebot der spanischen Regierung erhalten, das Rundfunkwesen in Spanien zu organisieren. Dieses Angebot habe er aber abgelehnt, als er aus den Zeitungen erfahren habe, daß gegen eine Reihe führender Persönlichkeiten des Rundfunks Untersuchungen im Gange seien. Er habe damals seine Kollegen nicht im Stich lassen wollen.

Eine Verfügung des Führers

Unsere Toten haben für die Bewegung das größte Opfer gebracht. Sie haben im Dienste der nationalsozialistischen Idee und für die Eroberung des Staates ihr Leben hingegen.

Ihr Andenken zu ehren und ihren Hinterbliebenen den Dank der Bewegung in höchster Form abzustatten, ist eine Ehrenaufgabe für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Ich bestimme daher unter dem 9. November 1934, dem 11. Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung in München und des großen Opfers unserer ersten Blutzeugen:

1. Aus den Mitteln der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird jährlich ein Betrag von einer halben Million für die unmittelbaren Angehörigen unserer Gefallenen zur Verfügung gestellt.

2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betroffenen Familie.

3. Die Ausführungsbefimmungen erläßt der Reichschahmeister der NSDAP.

München, den 9. November 1934.

Adolf Hitler.

Der Warenaustausch mit Brasilien

Rio de Janeiro, 10. November.

Die zwischen der deutschen und brasilianischen Regierung geführten Verhandlungen über die Möglichkeiten einer weiteren Förderung der deutsch-brasilianischen Wirtschaftsbeziehungen sind heute beendet worden. Die beiderseitigen Abordnungen werden ihren Regierungen über das Ergebnis berichten. Da die Besprechungen einen beiderseits durchaus befriedigenden Verlauf genommen haben, und sich der deutsch-brasilianische Handel während der letzten Monate gut entwickelt hat, darf für die Zukunft ein noch weiter sich steigernder Warenaustausch erwartet werden.

Ein Antrag der englischen Arbeiterpartei, der die private Herstellung von Heeresmaterial in Großbritannien verbieten will, wurde vom Unterhaus mit 279 gegen 69 Stimmen abgelehnt.

Der neue deutsche Gesandte für Mittelamerika, Kraske, ist in Guatemala eingetroffen und wurde von der Deutschen Kolonie begrüßt.

Deckreißig.

Der nochmalige Verkauf von Deckreißig findet Montag früh 10 Uhr auf dem Marktplatz statt. Das Bündel kostet 30 Pf.

Spangenberg, den 10. November 1934.

Der Bürgermeister.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 11. November Dr. med. Koch

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 11. November 1934.

24. nach Trinitatis

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Evangel. Bund-Feier

Vormittags 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst

Nachmittags ½ 2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

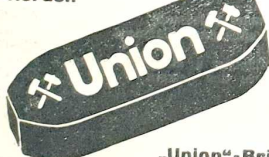
Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

Nachmittags ½ 2 Uhr: Professor Ehringhaus-Kassel

In Öfen, Kesseln
und in Herden



„Union“-Briketts
bevorzugt werden!

Alleinverkauf der Union-Briketts
Karl Blumenstein, Rohlenhandlung Spangenberg.

Färberei Ebeling, Kassel

Chemische Reinigungsanstalt,
Dampfweschanstalt und Plüschbrennerei.

Annahmestelle: in Spangenberg Fa. Aug. Ehrlich.

Stromsperrung.

Der Strom wird am Montag, den 12. ds. Mts.
von 13-15 Uhr für das Stromgebiet Lange- u. Ober-
gasse ausgefallt.

Spangenberg, den 10. November 1934.

Der Bürgermeister.

Wolle wäscht man mit Persil

Achtung!
In den ersten Tagen
trifft bindfadengebundenes
Roggenlangstroh
sowie drahtgebundenes
Saferstroh
ein. Verhüten erbitet
Wenzl, Ebersdo f.



Klipps Kaffee
H. Mohr.

Inseriert!